

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 mente zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern, 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werben in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Pettzelle
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Was wünscht das Wiener Volk von seinem neuen Bürgermeister?

Wir haben leghin die Frage aufgeworfen: „Was wünscht das Wiener Volk zu seinem Bürgermeister?“ Nun haben wir den Bürgermeister, und es ist nunmehr der Zeitpunkt eingetreten, um die Wünsche der Bevölkerung Wiens dem Neuerannten aufrichtig und unverholen vorzulegen.

Wir sind keine Schmeichler, keine Speichellecker der Gewalt. Wären wir es, so würden wir Alles der Weisheit des Bürgermeisters Doktor Seiller anheimstellen. Allein, so sehr wir überzeugt sind, daß derselbe nur das Wohl der Gemeinde vor Augen hat, so sehr es unser Wunsch war, daß gerade dieser Mann auf diesen Posten gestellt werde, so halten wir es doch für unsere Pflicht, zu reden, wo es zu reden gilt.

Wir verlangen, daß der neugewählte Bürgermeister sein Hauptaugenmerk auf die armen und arbeitenden Klassen der Bevölkerung richte. „Warum dies?“ wird Mancher fragend einwenden. „Haben nicht alle Klassen der Bevölkerung gleiches Recht auf seine Obforge?“

Hierauf geben wir folgende Antwort: Die wohlhabenden Klassen Wiens sind bereits durch den Gemeinderath vertreten. Im Gemeinderathe werden alle ihre Wünsche sogleich Wiederhall finden. Die armen, arbeitenden Klassen Wiens sind aber im Gemeinderathe unmittelbar nicht vertreten; es ist also wünschenswerth, daß diejenige Person, welche die größte Macht in der Gemeinde besitzt, sich vorzugsweise um ihr Schicksal bekümmere und ihnen nach Kräften zu helfen suche. Der Bürgermeister Wiens soll und muß daher ein wahrhafter Armen- und Arbeiter-Vater werden, Bürgermeister und Volksvertreter in einer Person.

Die wichtigste Angelegenheit der armen und arbeitenden Klassen ist, daß der ihnen ohnedies so knapp zugemessene Lebensunterhalt nicht geschmälert werde. Es muß daher vorzugsweise auf eine gute und strenge Markt- und Lebensmittelaufsicht gesehen werden. Jeder Betrug, jeder Unterschleif, jede Verkürzung in dieser Hinsicht muß auf das Strengste bestraft werden. Zu diesem Zwecke sollen und müssen der Gemeinderath und die Wiener Stadthauptmannschaft Hand in Hand zusammenwirken, denn beide Behörden sind sich ihrem Range nach vollkommen gleich, und ihr Beruf ist beinahe ein und derselbe.

Wir haben bei mehren Gemeinderäthen in Provinzstädten die Meinung wahrgenommen, sich mit den Stadthauptmannschaften und den Landesbehörden über zwecklose Dinge herumzuzanken und sich einen Grad von besonderer Wichtigkeit beizulegen. Wir gestehen aufrichtig, daß ein solches Benehmen gar nichts taugt. Mit der bloßen Zungendrescherei und dem endlosen Geschreibsel hinüber und herüber, herüber und hinüber, wird dem Volke wahrhaftig nicht geholfen. Es wäre viel besser, die Herren Bürgermeister würden sich mit den Stadthauptmännern und den Statthaltern überall gut vertragen, und beide mögen ihr Hauptaugenmerk darauf richten, dem Volke so weit es nur möglich ist unter die Arme zu greifen und für sein Fortkommen zu sorgen.

Wiener Neuigkeiten.

* Man ließ bei der Wiener Bürgermeisterwahl kein Mittel unbenützt, Stimmen zu gewinnen, und spannte alle Triebfedern an. So erhielten noch Samstag Abends viele Gemeinderäthe anonyme Briefe in ihre Wohnungen, welche in schmeichelhaften, bittenden und drohenden Ausdrücken die freie Selbstbestimmung bei der Stimmabgabe zu beeinträchtigen suchten.

* Unter den vielen Gerüchten über die Resignation v. Schmerling's findet den meisten Glauben, daß er bei dem neuen Gesandtenwürfe über

die Ehe die Sanktionirung des Institutes der Civilehe als Bedingung seines Verbleibens im Ministerrathe gestellt haben soll. Die Nichtigemüßigung dieses Vorschlages wäre also der Hauptgrund seines Austrittes.

* Dem k. k. Hofkonzipisten Hrn. Eduard Habel, Sekretär Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Johann, haben Se. Majestät der Kaiser sicherem Vernehmen nach den Titel eines k. k. Hofsekretärs mit Rücksicht der Taren verliehen.

* Gesefern sind angekommen: General der Kavallerie Graf Bratislaw von Prag, Karl Nobesch, Deputirter der Hamburger Kommission zur Londoner Industrie-Ausstellung, von London.

Abgereist sind: General der Kavallerie Graf Schlick nach Brünn, John Moore, englischer Kabinetsekretär, mit Aufträgen nach Berlin; Graf Chateaurenard, Sekretär der französischen Gesandtschaft, nach Paris.

* Das gestern erschienene Reichsgesetzblatt bringt die Einrichtung der politischen Behörden in dem lombardisch-venetianischen Königreiche. Das Land zerfällt darnach in zwei Gebiete, das venetianische und das mailändische, mit zwei Statthaltern; die Gebiete zerfallen wieder in Provinzen.

* Die Deputation des Gemeinderathes hat dem Fürsten Schwarzenberg die Dankesadresse der Kommune für seine Verdienste um die Aufrechthaltung der Ehre und des Ruhmes Oesterreichs, der Bewahrung des Friedens in einer feierlichen Aufwartung bereits überreicht. Der Fürst nahm die Väter der Stadt sehr gnädig auf und äußerte sich über den Ruhm und die Größe Oesterreichs im Vergleiche zu seinem von den Feinden seines Bestandes allgemein prophezeiten Untergange in inhaltsschweren Worten. Die Heere Oesterreichs, so begann er, sind es, welche von Ancona bis in den fernen Norden Deutschlands dem Despoten Achtung, dem Rechte seine Geltung, der Ehre und Größe Oesterreichs die verdiente Anerkennung zu verschaffen wußten.

* Der Gemeinderath, so wie die Stadthauptmannschaft haben für den Fall einer Ueberschwemmung der an der Donau gelegenen Vorstädte alle erdenklichen Vorkehrungen getroffen; namentlich ist Herr Mut beauftragt worden, das gesammte Ueberschwemmungswesen zu besorgen. Gottlob ist heuer ein solches Unglück weniger, als in früheren Jahren zu besorgen.

* Mehre hiesige Fabrikanten haben bekanntlich zur Erinnerung an die Märztage und zu Gunsten der Studierenden Stipendien gestiftet. Die vier Fakultäten der hiesigen Universität haben sich nun mit Eingaben an den Gemeinderath gewendet, nach welchen der Präsident des Wiener Gemeinderathes eingeladen wird, nach §. 7 des Stiftbriefes bei Verleihung derselben theilzunehmen, oder einen Stellvertreter zum Verleihungsakte abzuschicken.

* Die Grippe und der Einfluß der kalten feuchten Winternebel ist dem Gesundheitszustande so nachtheilig, daß in den Spitalern alle Zimmer überfüllt sind und alle Operationen eingestellt werden mußten, da die Schnittwunden nicht heilen wollen und meistens in Brand übergehen.

* Die „Dt.-Deutsche Post“ bezeichnet es als besonders auffallend, daß der „Lloyd“ in das Lokale der Zollkongress-Sitzungen einen seiner Mitarbeiter absendete, während diese Begünstigung anderen Journalen nicht gewährt worden sei. Diese Nachricht ist irrig; kein Wiener Blatt hat die Erlaubniß bisher erhalten.

* Wir können nicht umhin, einer Szene zu erwähnen, die bei der Preßgerichtsverhandlung, den Schneidermeister Rauch betreffend, am 24. d. M. stattfand. Als der Angeklagte, welcher über die Massen der Schicklichkeit gegen die Klägerin zu Felde zog, von dem Herrn Staatsanwalt aufgefordert wurde, sich an der Sache zu halten und nicht von ihr abzuweichen, sagte er: „Das ist ja eben die Sache, daß ich von der Frau Bollgraber so niederträchtig betrogen worden bin.“

* Der komplette Stand der Wiener Polizeiwache beträgt dormalen nebst Chargen und Privatdienern, dann Primaplansisten 1583 Mann zu Fuß und 94 Mann zu Pferde.

* Ueber einen Vortrag des Herrn Handelsministers wegen Regulirung der Postportofreiheiten sind mehre Grundsätze von Sr. Majestät am 3. d. genehmigt worden. Darnach hat die Portofreiheit für die Mitglieder des regierenden Hauses und für alle sonstigen amtlichen Korrespondenzen wie bisher fortzubestehen. Die persönliche Portofreiheit der Generallandpostmeister Fürst von Paar und Freiherr v. Laris hat gegen Entschädigung aufzuhören.

* In der Sitzung des Zollkongresses vom 28. d wurde die gestern vertagte Debatte über die Zölle auf Brenn-, Bau- und Werkstoffe wieder aufgenommen. Man gelangte auch heute zu keiner definitiven Entscheidung. Es stellte sich immer deutlicher heraus, daß die Bestimmung eines einzigen für sämtliche Kronländer geltenden Einfuhrzoll auf Holz, allen Anforderungen nicht entsprechen könne. Es wurde deshalb beliebt, an den verschiedenen Grenzen des Landes auch wesentlich von einander abweichende Holzzölle einheben zu lassen.

* Die hiesigen Schwurgerichtsverhandlungen sind wegen Unwohlsein des Präsidenten des Gerichtshofes und mehrerer Zeugen bis zum 1. Februar vertagt worden.

* Beim Wiedner Bezirksgerichte in Strafsachen wurden im Monate Dezember 517 Straffälle verhandelt, wobei 394 Angeklagte erschienen, 106 Angeklagte waren verhaftet, während die Uebrigen auf freiem Fuße sich befanden. Von den Angeklagten wurden 101 mit Arrest zu 8 Tagen, 42 mit Arrest bis zu 1 Monat, 47 mit Arrest bis zu 3 Monaten und 46 zu Geldstrafen verurtheilt. In 47 Fällen erhielt es vom weiteren Verfahren sein Abkommen.

* Man sollte glauben, daß die großen Blätter doch in einem anständigen Tone zu schreiben vermögen, aber Prosit die Mäßigkeit! da laien wir vorgestern im „Lloyd“, wie er die „Ostdeutsche Post“ einen „Lümmel“ nennt. Was thut aber die Ostdeutsche Dame darauf? Sie nimmt den „Lümmel“ vom „Lloyd“ als einen Ehrentitel an (!) im Vergleiche mit der Bezeichnung, die sie ihm erteilen würde, wenn sie sich nicht Selbstbeherrschung und Mäßigung zur Aufgabe gemacht hätte. — Weniger als einen „schlechten Kerl“ wird schwerlich die „Ostdeutsche Post“ dem „Lloyd“ stillschweigend anhängen wollen!

* Die k. k. Staatsdruckerei ist in neuester Zeit so sehr mit Arbeiten überhäuft, daß sie genöthigt war mehrere Schriftgießer aufzunehmen. Leider hat es sich herausgestellt, daß an Oesterreichern in diesem Fache ein fühlbarer Mangel eingetreten ist, weshalb vorgestern auf der Nordbahn mehrere Schriftgießer aus Leipzig angekommen sind, welche von der Staatsdruckerei von dort verschrieben wurden.

* Wegen müßigen Herumstreichen und Bedenklichkeiten wurden gestern auf der Nordbahn mehrere Wägen angehalten, und behufs der weitem Ausweisung über ihre Verhältnisse arretirt.

* Während der schönen Tage sah man auf der Wasserkunstbastei häufig einen vornehmen, alten Herrn spazieren gehen. Derselbe ist in seinem Benehmen sehr herablassend und scheint Vergnügen darin zu finden, an Arme ein Almosen zu spenden. Ein altes gebrechliches Weib, welches durch die vielen erhaltenen Gaben gleichsam eine Pensionarin desselben geworden, war sehr neugierig zu erfahren, wie ihr Wohlthäter heiße; sie wandte sich daher dieser Tage an einen eben in der Nähe vorübergehenden Mann in einem kaiserlichen Livrörock, und erfuhr, daß der Gaben spendende Herr unser Herr Finanzminister sei.

* Der letzte Zwanziger ist nunmehr auch in das Czechische übersetzt worden. Wenn er noch einige Male übersetzt wird, so verliert er durch das Umschmelzen gewiß an Metallwerth.

* Sonntag Abends haben sich mehrere junge Leute beim Heurigen so betrunken, daß sie während dem Nachhausegehen in einen Wortstreit geriethen, woraus später ein förmlicher Kampf entstand. Der Zeugmacher-geselle A. Zwickel erhielt einen Messerstich in die Schläfe und mußte ins Spital gebracht werden. Drei bei diesem Excesse theilhaftige Männer, ein Zeugschmied, ein Uhrmacher und ein Goldarbeiter, wurden arretirt.

Es finden sich noch immer junge Leute, welche ein Gewicht darauf legen, sich durch das Tragen auffallender politischer Abzeichen bemerkbar zu machen. So wurden am Sonntage drei Techniker und ein Schuster-geselle wegen dieser Uebertretung der bestehenden Vorschriften angehalten. Solche Darlegungen von Widerwärtigkeit gegen die bestehenden Gesetze sind wahrlich nicht geeignet, das Aufheben des Belagerungszustandes herbeizuführen.

* Ein ertappter Dieb half sich unlängst auf folgende originelle Weise aus der Verlegenheit. Eine alte grizzige Witwe, die in ebener Erde in einer Seitengasse der Alservorstadt wohnte, hatte längst seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Er wußte, daß sie einen recht artigen Vorrath von Kthalern und Silberzwanzigern aufgehäuft hatte, deren er sich zu bemächtigen wünschte. Mit Hilfe eines falschen Schlüssels öffnete er eines Abends, als sie eben zu einer Tarokpartie ausgegangen war, ihr Zimmer und begann eine Musterung. Pögllich wird die Thüre von Neuem geöffnet; die Witwe kommt nebst ihrem Dienstmädchen undermüdet wieder heim. Der Dieb sieht sich verloren, öffnet noch schnell das Fenster und legt sich unter das Bett. So hält er dritthalb Stunden in peinlicher Lage aus. Als die Witwe in das Bett steigt, gibt er ein Lebenszeichen von sich. Sie erschrickt, der Gänner kriecht hervor und macht ihr eine glühende Liebeserklärung. Er entschuldigt sich, er habe dem Drange seines Herzens nicht länger widerstehen können und sei zum Fenster heringestiegen, welches sie vermuthlich offen gelassen habe. Sie droht ihm mit der Arretirung; er bittet sie ihren keuschen Ruf zu schonen. Sie weist ihm endlich die Thür, er ist hocherfreut auf so gute Art zu entkommen, und damit die Zeit

nicht unbenutzt verstreiche, stiehlt er einen silbernen Kaffeelöffel in der Küche, während ihm das Dienstmädchen zum Hausthore leuchtend vorangeht. Erst der Kaffeelöffel hat eine wahren Absichten aufgeklärt.

* Die Militär-Montur-Kommission in Stockerau hat vorgestern 78 Zentner Leder nach Paris abgesendet. Wie wir vernehmen werden aus diesem Leder 2000 Paar Musterstiefeln mit Kupferstiften zum Probegebrauch für das k. k. Militär angefertigt. Durch die Kupferstiften sollen die Stiefeln eine besonders lange Dauer und Zweckmäßigkeit erhalten, auch wird dabei weit weniger Schusterdraht als bisher benöthigt.

* Gestern wurde der Biharer Pfarrer Martin Berbalay, welcher in eine politische Angelegenheit verflochten ist, von hier zur k. k. Polizeisektion beim 3. Armeekorps-Kommando nach Pesth unter Eskorte, behufs der weiteren Amtshandlung abgesendet.

* Gestern wurde ein prachtvoller Schlitten, welcher für Se. Maj. den Kaiser Ferdinand hier angefertigt wurde, auf der Nordbahn nach Prag abgesendet.

* Der Verkehr der Züge auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn fand vorgestern sehr unregelmäßig Statt, und auch mehrere Züge haben sich verspätet.

* Die guten Früchte der von unserm neuen Herrn Stadthauptmann Weiß von Starckenfels eingeliteten starken Nachtpatrouillen auf dem Glacis zeigen sich sehr augenfällig. So wurde Samstag Nachts ein Dienstmädchen von einem Schuhmachergesellen auf eine sehr gemeine Art attackirt. Auf ihr Hilfeschrei war sogleich eine Patrouille erschienen und entzog sie den Zudringlichkeiten dieses Mannes.

* Der am verflochtenen Sonnabende bei Domayer in Hising gegebene Harmonie-Ball war nach dem allgemeinen Ausspruche der erste Ball im diesjährigen Karneval, der sich doch eines zahlreicheren Besuches erfreute und wo guter Ton und wahre Geselligkeit vorherrschten. Das Orchester war gut besetzt, Herr Tanzmeister Kabel leitete mit Umsicht und Präzision die Tänze und Domayers Küche und Keller müssen preiswürdig genannt werden.

* Gestern sind 997 Fremde bei den verschiedenen Linien Wiens eingetroffen.

* Das Carl-Theater tritt in eine neue Phase. Es ist wieder eine Steigerung der Eintrittspreise vorgenommen worden, und zwar eine Bertheuerung um viele Procente. Bisher wurden nur bei den plastischen Bildern und magischen Künsten die Eintrittspreise erhöht, bei den Theater-vorstellungen jedoch das gewöhnliche Entree beibehalten; aber man scheint sich an das höhere Begegeld zu gewöhnen, es wird zur süßen Gewohnheit, zu ändern Natur; so werden nun die „Karlschüler“ daselbst bei erhöhten Preisen gegeben.

* Unlängst ward in einer belebten Straße der Stadt eine sehr elegant gekleidete Dame bemerkt, welche zum Ersauern Aller haarsfuß war. Es stellte sich heraus, daß sie an häufig wiederkehrendem Irtsinn leidet. Es wüßte nicht lange, so kamen Diener ihrer Angehörigen, welche sie einholten und in einem Wagen nach Hause brachten.

* Ein verschämter Gänner wußte sich in das Vertrauen einer alten Bettelwester einzuschmeicheln, indem er sich für einen Biquorianer ausgab, der hier in tiefer Zurückgezogenheit leben müsse. Angeblich zu frommen Zwecken entlockte er ihr einen Betrag von 240 fl. C. M. Pögllich stellte er seine Besuche ein und zu ihrer höchsten Ueberraschung vermüßte das Fräulein eine kostbare Perlenkette, welche der Gänner entwendet haben mußte, als sie ihm einst ihre Schmucksachen zeigte.

* Unlängst fiel in der Kaiserstraße ein Fenster, welches im 3. Stocke eingehängt werden sollte, auf die Gasse herab. Ein Vorbeigehender trug eine tüchtige Verletzung davon.

* Ein Greißler in einer sehr belebten und namentlich von Arbeitern bewohnten Vorstadt war deshalb ausgeschrien, daß er, wo er nur konnte, die armen Leute, welche bei ihm kauften, im Gewichte oder auch in der Qualität der Waare verkürzte. Eine seiner Kundschaften, ein Tagelöhner, nahm folgende originelle Rache an ihm. Der Greißler hatte ihn aufgenommen, um ihm einen Sack mit Mehl auf den Boden zu tragen. Bevor der Tagelöhner an der Schwelle des Bodens anlangte, setzte er den Mehlsack etwa 50 Schritte davon, auf die Erde nieder und wüßte sich ihn weiter zu tragen, verlangte aber dennoch seine volle Bezahlung. „Was soll denn das heißen?“ rief der erstaunte Greißler. „Das soll heißen, daß was dem Einen billig ist, dem Andern recht sein muß. Gebe der Herr den Leuten, was sie für ihr Geld zu fordern berechtigt sind, zwack! Er Nichts vom Gewichte ab, verfluche Er die Gottesgaben nicht mehr, und ich trage seinen Sack meinetwegen bis zum ersten Stock. Erfüllt aber der Herr seine Schuldigkeit nur halb, so brauche auch ich sie nicht ganz zu erfüllen, verstanden?“ Der Greißler war beschämt. — Gebe Gott, daß er sich bessere!

* Bei einem Privatballe des Herrn M. in der Karnthenerstraße wollte ein junger Stutzer bei den Damen sich besonders dadurch beliebt machen, daß er sich einen falschen Schnur- und Backenbart machte; während des Tanzens fiel ihm aber die Hälfte des Backenbarts herunter, was ein allgemeines Gelächter verursachte. Beschämt verließ er sogleich den Saal.

* Der Zauberer Herrmann zeichnet sich auch durch seine Menschenfreundlichkeit aus. Unlängst wurde er von einem wahrhaft bedürftigen Armen um eine Gabe auf Brod angesprochen. „Wie so, lieber Mann?“ sagte er, „Ihr habt ja Geld auf ein reichliches Mittagmal in der Tasche.“ Erstaunt griff der Arme nach der Tasche und entdeckte fünf Sechskreuzerscheine, welche ihm der Künstler hineinpraktiziert hatte.

* Unlängst trug ein Dienstmädchen eine gebratene Gans über den Petersplatz, welche sie wahrscheinlich von dem Bäcker abgeholt hatte. Durch einen unglücklichen Zufall stieß sie mit einem Vorbeigehenden zusammen, die Schüssel fiel zu Boden, ein hungriger Hund bemächtigte sich der fetten Beute und lief blüßschnell damit fort. Das Dienstmädchen verfolgte den Hund und eine Menge von Straßenjungen eilte ihr unter lautem Gelächter auf dem Fuße nach.

* In der Jägerzeile kam vorgestern Abends in einen Greißlerladen ein solid gekleideter Herr und begehrte Zündhölzchen, bei welcher Gelegenheit ihm ein Hund Dietrich zu Boden fiel; der Greißler schöpfte Verdacht und machte Anstalten, sich seiner Person zu versichern, doch dieser merkte es, löschte das Licht aus und eilte davon. Es soll ein berühmter Gauner gewesen sein, auf den man schon lange fahndet.

* Ein gewisser Fleischhacker, der noch immer unter der Hand und ungeachtet der Aufsicht der Behörden gefallenes Vieh zur Wurstbereitung verwendet, wird nachdrücklich gewarnt. Sollte er nicht einhalten, so wird ihm ohne Zweifel sein Handwerk gelegt werden.

* Dieser Tage sahen wir, an der Mariabilderstraße hinaufschlendernd, im Hause Nr. 34 ein Hutlager, welches unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade erregte. Wir müssen gestehen, daß der Hutmacher Laurenz Gruber seine Fabrikate ganz besonders geschickt herzustellen weiß, und damit eine so erstaunliche Billigkeit verbindet, daß wir diese Niederlage einem Jeden empfehlen können, der einen hübschen Hut um ein Bedeutendes wohlfeiler als gewöhnlich in der Stadt ankaufen will.

* In einem Weinkeller in der Stadt wurden diese Woche bei 30 Eimer schlechten Weines in den Kanal weggegossen. Es sollten alle Wirthe gewarnt werden, ihre Weine nicht auf eine der Gesundheit nachtheilige Weise zu mischen, denn es dürfte sie ein gleiches Loos treffen.

* Wir hatten gestern Gelegenheit, Zeuge von folgendem Vorfall zu sein. In einem Gasthose der inneren Stadt kam eine Ungarin an, die bei Tische über große Zahnschmerzen klagte. Sie rief den Kellner und sprach zu ihm: „Wo ist Zahnarzt, was steht in Zeitung?“ Natürlich konnte ihr der Kellner keine genügende Antwort geben. Sie sagte weiter, sie habe in der Zeitung von einem Zahnarzt in Wien gelesen, der sehr geschickt sein soll, und sei deshalb eigens nach Wien gefahren, um sich bei diesem vom Zahnweh heilen zu lassen, leider habe sie aber den Namen des Doktors vergessen. Ein Nachbar gab ihr endlich die Adresse, wenn auch nicht von dem rechten, doch von einem allgemein gelobten Zahnarzte, und sie dürfte ihr Zahnweh bereits verloren haben.

* Von dem Genusse ungesunder Schwämme erkrankte kürzlich eine Familie in Erdberg, rechtzeitig angewendete Brechmittel bewirkten baldige Besserung. Der jüngere Sohn des Hauses befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

* Unlängst fiel in dem Menschengewühle auf dem Kohlmarkte ein Herr auf, der durch seine hohe Gestalt allgemein imponirte. Er maß wenigstens 7½ Schuh. Derselbe ist, wie man vernahm, ein Brasilianer.

* Wir machen auf die wohlfeile Ausgabe von den sämtlichen Schriften des Romanistschiffers Boz (Dufens), aufmerksam, welche in populärer deutscher Uebersetzung um 5 fl. C.M. — etwa 20 Bändchen — in der Sammer'schen Buchhandlung zu bekommen sind. Boz ist ein echter Volksschriftsteller; er schildert die Leiden und Freuden, die Bedürfnisse und Entbehrungen, die großen Vorzüge und kleinen Fehler der arbeitenden Klassen mit solcher Frische und Lebendigkeit, daß er der Lieblings-schriftsteller auch des braven Wiener Volkes zu werden verdient.

* Die Memoiren der Lola Montez finden auch hier reizenden Absatz. Mehrere tausend Exemplare dieses Buches, welches der Sittenverderbnis der Zeit einen nur allzutrenen Spiegel vorhält, dürften in Wien allein abgesetzt werden.

U n l a n g s t

— Die „Vir. Ig.“ läßt sich aus Prag berichten: „Hier sind sonderbare Gerüchte im Umlauf; so heißt es: auf Bakunins Befreiung seien 400,000 fl. C.M. gesetzt, und die Schloßwachen hören ein unterirdisches Graben. Daß aber die Untersuchungskommission um ein tiefes Untergraben wisse, ist eine ausgemachte Sache.“

— Nachmittags um 4 Uhr langten in **Jos. pftadt** am 24. Jänner 8 Bayernwagen an, auf deren jedem von vier Grenadieren bewacht, je 2 oder 3 der Raufgänger, eingehüllt in weiße Militärmäntel und mit Holzmägen auf dem Kopf, gefesselt saßen. Es waren ihrer achtzehn, darunter auch Fric.

— **Preßburg**, 29. Jänner. Sichern Bernehmen nach ist höheren Orts na sämtliche israelitische Gemeindevorsteher des Landes die Weisung regangen, alle im Bereiche ihrer Gemeinden vorfindlichen schulsfähigen und

schulbesuchenden Kinder beiderlei Geschlechts vom 6. bis 13. Lebensjahre zu konfribiren und das Resultat solcher Konfribition an die oberste Behörde gelangen zu lassen. Wie wir gleichzeitig erfahren, ist der hiesige israelitische Vorstand diesem Verlangen unverzüglich nachgekommen.

— **Krakau**, 27. Jänner. Karl S. Skorkowski, Bischof von Krakau, ist vorgestern Abends zu Troppau mit Tod abgegangen.

— **Zara**, 24. Jänner. (Z. D.) Die Montenegriner haben, 100 Mann stark, das türkische Dorf Drakita überfallen und Schlachtwieh geraubt, wurden jedoch bei Ntice erreicht und mit einem Verluste von 6 Todten und 10 Verwundeten geschlagen.

A u s l a n d

— **Paris**, 27. Jänner. (Z. D.) Gavin stellt seine Interpellation über die Bildung des Ministeriums. Minister Royer gibt die verbindlichsten Erklärungen. Mit großer Majorität wird einfache Tagesordnung beschlossen.

— **Surin**, 24. Jänner. (Z. D.) Der Handelsvertrag mit Frankreich ward mit 109 gegen 34, der wegen des literarischen Eigenthums mit 99 gegen 43 Stimmen nach lebhafter Diskussion angenommen.

— **Bern**, 22. Jänner. Diesen Mittag sind die aufgetretenen Dragoner nach dem Oberlande abgegangen. Die Verhaftung Stämpfl's, welche gestern gerüchtweise gemeldet und verbreitet wurde, bestätigt sich nicht; dagegen ist Herr Jenßen, Redakteur der „Nation“, im Gefängniß. Vom konservativen Komite wurde heute Mittag 1 Uhr eine Volksversammlung in die Reitschule ausgeschrieben, deren Hauptbeschuß dahin angegeben wird, eine Bürgerwache zum Schutze der Regierung zu bilden, was aber ganz unnöthig ist.

— Die Unruhen in St. Immer und dem Oberlande sind beendet. Der mit der Untersuchung in dem letzten betraute Regierungsrathhalter Wenger ist in Interlaken angekommen und hat die Untersuchung eingeleitet.

— **Pegau (Sachsen)**, 24. Jänner. Im vorigen Sommer, wo die Cholera hier und in der Umgegend so stark wüthete, hat man in Betreff dieser Seuche sehr interessante Beobachtungen gemacht. Dieselben beziehen sich hauptsächlich auf das Thier- und Pflanzenreich, welche dieselben Erfahrungen in hiesiger Gegend zufolge, jener verderblichen Seuche ebenfalls unterworfen sind. An demselben Tage, wo in einem Orte nahe bei Pegau die Cholera die ersten Opfer forderte, starben in einem Landrichte drei große, bis dahin völlig gesund gewesene Schweine plötzlich nach vorausgegangenem Erbrechen und Diarrhöe mit Krämpfen verbunden. In derselben Stunde verlor ein anderer Landwirth desselben Ortes drei Schweine und ein Kalb, und noch zwei andere Landwirthe ihre Schweine an ähnlichen Zufällen. Auch unter dem Federvieh holte sich die Cholera ihre Opfer. Einem Gutsbesitzer starben daran nicht weniger, als 96 Tauben, nachdem die Thiere 3 — 4 Tage an heftigem Erbrechen gelitten hatten. Auch die Kartoffelkrankheit, welche im vorigen Jahre sehr verbreitet und zerstörend auftrat, scheint mit der Cholera im Zusammenhänge zu stehen, wenigstens in der Art, daß Cholera und Kartoffelkrankheit gleiche Ursachen zu Grunde liegen, nämlich ein schädliches Miasma in der Luft. Bis zum Ausbruche der Cholera in hiesiger Gegend hat man wenigstens noch nie die Kartoffelkrankheit so verbreitet und verheerend auftreten gesehen, als im vorigen Jahre.

— **Schleswig-Holstein**. Wie aus Altona mitgetheilt wird, hat General v. b. Horst aus Neu die Ehre von Rendsburg schließen lassen, und an den Statthalter Grafen Reventlow nach Hamburg gesandt, um anfragen zu lassen, ob er schließen dürfe, wenn die Dänen näher kämen. Der Abgesandte traf aber den Statthalter nicht mehr in Hamburg, indem derselbe bereits nach Kiel zurückgekehrt war. Es verlautet als bestimmt, daß die österreichischen Truppen Rendsburg besetzen werden.

In Folge der Verhandlungen zwischen dem österr. Gesandten in Hamburg und dem Senate daselbst, wird diese Stadt doch demnächst von österr. Truppen besetzt werden, mit der Bestimmung jedoch, daß die Besetzung auf möglichst kurze Zeit beschränkt werden soll. Auch wird keine Zwangseinquartirung stattfinden, sondern eine Aufforderung zur freiwilligen Uebernahme der Einquartirung gegen eine Entschädigung von 12 Schilling pr. Mann an die Stadt ergehen.

— **Rendsburg**, 27. Jänner. (Z. D.) Einer Nachricht zu Folge hat der König von Dänemark die Auswechslung der beiderseitigen Kriegsgefangenen genehmigt.

— **Bosnien**. Die nach Konstantinopel abgegangene Deputation der Kraina ist über die Herzegowina mit einem fast Fernan zurückgekehrt. Zu Podorowo und Zastu wurden Volksversammlungen gehalten; Gegenstand der Berathung, ob die Kraina sich en masse erheben und nach Sarajevo ziehen sollte? Der Führer Uneinigkeit verhinderte einen wirksamen Beschluß. Omer Pascha besteht darauf, eine Deputation soll zum Behufe der Unterwerfung nach Sarajevo kommen, und droht beinahe mit Waffengewalt. Er soll in Travnik sein, gegen Bihacz aufbrechen wollen und in der ganzen Kraina die größte Anarchie herrschen.

Fenilleton.

Die Heimsuchung.

Novellette.

In einem Dorfe, dicht an der bairischen Grenze, fällt gegenwärtig ein niedliches Haus auf. Es dürfte einem gebildeten, wohlhabenden Privatmann gehören. Selbst in der Nähe einer bedeutenden Stadt, umgeben von geschmackvollen Villen, müßte man es noch zierlich nennen. Die Wände in länglichem Viereck aufgeführt, mit verhältnißmäßig vielen und großen Fenstern und freundlich weiß getüncht, tragen ein rothes Ziegeldach. Was den günstigen Eindruck noch erhöht, das sind die wohlgepflegten Blumen- und Gemüsebeete um das Haus, eingegittert mit gleichgeschneidnen Holzlanzen, und vorzüglich die Blumen in den Fenstern zur Frühlings- und Sommerzeit. Dem Besitzer gehört ein Bauerngut. Er ist nicht wohlhabender und nicht gebildeter als seine Nachbarn herum; viele von diesen sind sogar in der Welt herumgekommen, was mit jenem nicht der Fall ist, und dürfen sich erfahrener halten. Und doch unterscheidet sie eine eigene Beseelung. Die Nachbarn lassen ihre Häuser gebräuchlich fortbestehen, aus Holz gezimmert, mit flachen, steinbeschwertem Schindeldächern, kleinen Fenstern, die kaum die nöthige Beleuchtung durch die runden, bleimürbenterten Scheiben in die alt-ernsten Stuben dringen lassen. Sie denken nicht daran, den Stall einmal vom Wohngebäude zu trennen, diesen zu lichten, Scheune und Thierurath wegzuschaffen, daß den Blick vom großen Eckisch in der Stube eine freie, grüne Aussicht erfreue. Wenn nicht Sohn oder Tochter eitel genug wäre, Sonntags einen Strauß an der Brust oder auf dem Hut zu tragen, so wäre selbst hier und da im weitläufigen Baumgarten kein Winkel umgestochen für Rosen- oder Nelkenpflanzung. Was sie geerbt, bleibe. Ihre Freiheit vom Zwangsarbeiten, ihre unbedeutende Steuerpflichtung, Besitz bedeutender Gründe und freier Waldungen lehrt sie eher genießen als verbessern. Man hat Leute, regsame Weiber zur Bestellung der Wirtschaft und des Hauses, daher dem Hausvater Zeit bleibt, sich nach Gefallen selbst zu leben. Gleich über der Grenze hat das bairische Bier Ruf und Reiz, wo anders eine Gesellschaft lustiger Freimänner. Auf den Tag folgt die Nacht, und oft ein zweiter Tag und eine zweite Nacht, bis man sich wieder zum Haus und Weibe sehnt. Ist das Taschengeld zu Ende, so hat man Bäume im Wald, die der Wirth brauchen kann. So leben die meisten dieses Dorfes, oft, nicht immer. Weil man heftig, meint man auch diesen Genuß haben zu müssen. Glück ist, was man dafür hält. Aber der Hausvater des erwähnten modernen zierlichen Hauses hält ganz was anders für Glück, obwohl man weiß, daß er vor zwei Jahren noch lebte, wie seine Nachbarn. Sein ganzes Streben, Sorgen und Leben bleibt inner den Grenzen seines Hauses und Besitzes. Der hält Leben und Glück an der rechten Stelle. Ein Weib besitzt er — doch das ist eine eigene Geschichte.

Vor zwei Jahren heirathete er ein Mädchen aus leidenschaftlicher Liebe. Weit entfernt, im Wege zu stehen, gaben ihm ihre Eltern, den Fall merkend, zustimmend die Hand. Die Kinder hatten sich eher, als sie dachten. Süße, heilige Tage und Nächte! Wollte das enden? Viele haben das erlebt und sagten: „Wir haben das Seligste der Erde gelebt!“ Für diese nur ist es hier erwähnt. Aber bekannt ist weit mehr, das Liebende nicht ohne Pausen lieben können. Sonderlich in der Ehe. Das schien der junge Mann zu fühlen. Er mußte Leute sehen, gegen Abend ein Glas Bier kosten. Nach einigen Wochen schränkte er zu Hause seinen Himmel auf weniger Stunden ein. Zwei und zweimal zwei Gläser Bier standen ihm zu. Das sah sein liebes Weib ein; — das stand ihm zu; obwohl sie nicht gerade „ja“ sagte, so sah sie es doch ein. Zu Hause hätte sie ihm sechs und acht Gläser gegönnt, weil der Diskurs in der Schenke viel Zeit wegnimmt; aber das muß man den Männern lassen: Diskurs geht ihnen über Alles. „Ja nun, da kommen wir zusammen — guck'n in's Glasel — man hört allerhand — steht allerhand — red't allerhand — und die Zeit geht dahin — Ihr meint das gar nicht!“

Einmal versah's der junge Gemal im Diskurs, und kam, nachdem er um vier Uhr Nachmittag vom Hause weggegangen war, erst um Mitternacht zurück. Zwar hörte er keinen Vorwurf, aber das Schweigen des Weibes sagte ihm mehr. Er meinte, einen Vorwurf erzwingen zu müssen durch wiederholte freundliche Fragen, was sie meine, daß er so lange ausgeblieben sei? Sie aber erwiderte: „man wisse ja, daß bei Männern oft — — und dann, weil gerade bei Männern

bisweilen — — daß die Wirths mit ihren zurückgekehrten Uhren — — und dann hätte sie recht gut geschlafen.“

Er hörte recht gut, wie sie das Gesicht in den Polster drückte und weinte. Er ärgerte sich über sich selbst. Wie man aber auch so lange sitzen könne, dachte er sich, das sei aber auch unbegreiflich. „Sa guat, Naner!“ sprach er mild und bestieg sein Bett. Liegend drehte er seine offenen Augen hin und her, und brumnte sich selbst an: „Pui aber auch! Sm, kommt man denn weiter? Könn't mich selbst ohrfeigen! Gute Nacht, Naner!“

Am folgenden Morgen war Alles wieder gut. Eine Schuld ist keine; die erste Verzeihung ist Pflicht. Es kam auch gar nicht zur Sprache. — Während des Mittagessens sprang des Nachbarn weißköpfiger Knab' in die Stube, zwei Trommelschlägel in der Hand haltend, welche vom Dorfrichter kamen: „Sollt weiter entbieten, daß jeder Bauer selbst in die Gemeindeversammlung komme!“ Der junge Hausvater ließ durch einen Knecht weiter entbieten. Gegen Abend ging er in die Versammlung. Beim Abschied sah ihn das liebe junge Weib ein wenig trüb an. Das sagte ihm genug. Es schien ihm Geschwäg, darüber zu sprechen, zu versichern. „Is schon recht!“ meinte er, lächelte zurück auf sein Weib, das an der Hausihüre lehnen blieb, und ging, fest entschlossen, nach der Versammlung schnell wieder zu Hause zu sein.

Die Versammlung beim Richter war längst zu Ende, aber der junge Gemal noch nicht zu Hause. Man hatte beim Richter gerade über einen Punkt vereinigt, der Alle nahe anging; daher kein Ausschließen galt, vom Richter zum Wirth zu gehen. Beim ersten Glas sah unser junger Hausvater trüb; beim zweiten mußte er lächeln über die Pöffen seiner Nachbarn; beim dritten entschlüpfte ihm selbst schon ein Scherz; beim vierten Glase brach ein Nachbar auf — und da wollte er wieder ernst werden und mitgehen; aber das volle Glas wollte er doch nicht zurücklassen. Der erste beste Spas verwißte des jungen Hausvaters Ernst so leicht, wie ein Tuch ein angelaufenes Fenster lüftet. „Ei, was und was da!“

Man sah gerade das Morgenroth im Osten, als man nach Hause aufbrach. Vor dem Wirthshause stand man noch einige Augenblick beisammen, wankend vor Schlaf und Betäubung. Da taumelte hier Einer in einen Winkel — „halt ab!“ — ein Anderer, die Hände tief in die Tasche tauchend, gähnte den frischen Morgenhimmel an; und zwei Andere wieder flochten, ein Halt suchend, ihre Arme in einander, und zerrten sich flugredend hierher und dorthin.

Am sichersten allein, fast wieder klar bei Sinnen, fand unser junger Hausvater den Heimweg. Vor seinem Hause traf er den Knecht schon an, Pferde vor den Pflug spannend, pfeifend und singend, um auf das Feld zu fahren. Sogleich befahl er ihm eine andere Arbeit und fuhr selbst auf das Feld. Auf dem Hinwege wußte er vor Gedanken und Sorgen nicht aus. So forisinnend kam er auf ein freies Feld, und ackerte, daß ihm der Schweiß in Tropfen auf der Stirne stand, bis ihm der Eigenthümer des Feldes lachend den Irrthum entdeckte.

(Schluß folgt.)

In Folge des Wohlthätigkeits-Aufrufs sind bis jetzt eingegangen:

Laut letztem Anzeiger 33 fl. CM. — Von N. N. 12 fr. G. N. 6 fr. L. S. 10 fr. Vom Hrn. Hossjäger F. S. 20 fr. Ein bairisches Mädchen 1 fl. Eis 4 fr. R. Weber 10 fr. W. Weber 10 fr. Fel. N. St. 6 fr. Fichtner 6 fr. Wb. Krauß 4 fr. A. S. 6 fr. P. P. 6 fr. J. Demps 10 fr. M. Negelein 10 fr. Herr Jakob und Frau Maria 1 fl. J. R. 6 fr. R. Kögen 6 fr. E. N. 6 fr. A. Hüß 3 fr. J. Onnot 10 fr. Vortenschlager 3 fr. Rath. Gänger 3 fr. Anna Reicha 6 fr. M. Gschelbäck 7 fr. Th. Pusch 6 fr. N. N. Gäß' Jedes nur so viel, 6 fr. W. 10 fr. N. N. 31 fr. Sigmund 12 fr. Theresia Klaf 3 fl. Summa 41 fl. 53 fr. CM.

[23]

Entlaufener Hund.

[3-3]

Derselbe ist ein Männchen, 4 Monate alt, schwarz und hat einen weißen Streif von der Brust bis zur unteren Schnauze, weiße Spitzen an den vier Pfoten und lange Ohren. Er trug ein stählernes Kettenhalsband mit einem Messing-Schildchen, worauf die Buchstaben J. P. M. Hilf, Rittergasse Nr. 99.

Dem Ueberbringer dieses Hundes, welcher sich am 22. Abends verlor, wird eine Belohnung von 2 fl. CM. zugesichert.

Wiener Börsenbericht vom 29. Jänner 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.				Fremde Devisen.				Gold.										
Wktg.	G. lb.	Waare		Geld.	Waare.			Geld.	Waare	Geld.	Waare							
Mtq. 5 1/2	94 3/4	94 7/8	Lomb. Anl.	94 1/4	—	Einw. Dubw.	255	257	Amsterb.	2 Monat	180	—	Livorno	2 Monat	125 1/4	—	Kais. Münz. Duf.	34 1/2
" 4 1/2	83 3/8	83 1/2	Banaktien	1140	1141	Pest. Kettb.	—	—	Budapest	1 Mo	131	—	London	3 Monat	12.43	—	" Rand "	33 1/2
" 4	75	75 1/2	Lloyd-Akt.	119	120	Comokent.	11 1/2	11 3/4	Konstant.	31 L. S.	—	—	Mailand	2 Monat	131	—	Napoleons'or	10.13
verloobte 4	89	89 1/4	Dampfsch.	529	530	Österr. 40 fl.	70	70 1/2	Frankfurt	31 L. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverains'or	17.46
" 2 1/2	50 1/2	51	Nordb. Akt.	121 1/2	121 3/4	Wind. Lose	20	20 1/2	a. M.	3 Monat	130 1/2	—	Marfelle	2 Monat	153 1/2	—	Russ. Imperiale	10.22
2 1/2 % B. D.	55 1/2	—	Mailänder	76	76 1/2	Waldstein.	19	19 1/2	Genua	2 Monat	151	—	Paris	2 Monat	153 1/2	—	Friedrichs'or	10.44
Loose 1834	202	204	Wloggnitzer	127	128	Österr. 20 fl.	12 1/2	13	Hamburg	2 Monat	193	—	Triest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.41
" 1839	116 1/2	118 1/2	Dedenburg.	59 1/2	60	Reglev. L.	9	9 1/2									Silber	30 1/4
Lomb. Sch.	101	—	Beisher	—	—													

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.